

Christlich professionell im „konfessionellen Niemandsland“

Dem Glauben Gestalt geben in der Altenpflege

Wie können Mitarbeitende in der stationären Altenpflege durch religiöse Fortbildung stärker befähigt werden, religiöse Bedürfnisse der Bewohner in die professionelle Arbeit zu integrieren und welche Voraussetzungen in einer Fortbildung soll ein caritativer Träger beachten? Am Beispiel des Kurses für die Altenhilfe: „Dem Glauben Gestalt geben“ im Erzbistum Köln werden die Herausforderungen und die Chancen der Integration religiöser Angebote in den Einrichtungsalltag eines caritativen Altenhilfeträgers beschrieben. Grundsätzliche Überlegungen zur religiösen Fortbildung in den Sozialberufen werden durch Projektbeispiele des Kursmodells belegt.

Von Dorothe Polaczek und
Bruno Schrage

Die Fachleute sind sich einig: Etwa ab dem Jahr 2025 wird die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung keiner der beiden großen christlichen Kirchen mehr angehören. Zugleich wird die Caritas aus diesem künftigen „konfessionellen Niemandsland“ (Ariane Martin) die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter für ihren Dienst im Namen der katholischen Kirche gewinnen müssen. Sie werden zu meist weniger religiös sozialisiert und womöglich eher religiös indifferent sein. Hinzu kommt der zunehmende Mangel an pastoralen Diensten.

Auf diese Situation müssen kirchliche Träger von Altenpfle-

geheimen reagieren, denn Bewohner und Angehörige tragen immer deutlicher an die kirchliche Dienstleistung die Erwartungshaltung christlich profilierter Begleitung und Pflege heran.

Dieser Herausforderung stellt sich der Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V. als Träger von neun Altenpflegeheimen. Er

gab den Autoren dieses Artikels den Auftrag, ein Kursmodell zu entwickeln, das der Verantwortung des Trägers für die kirchlich-religiöse Professionalisierung der Mitarbeitenden Rechnung trägt.

Die Profilfrage bekommt Alltagsrelevanz in der Dienstleistung

Diese religiöse Bildung im beruflichen Kontext bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Mitarbeiterinteresse, beruflich-fachlicher Anforderung des Klientenbedarfs, christlicher Trägerkultur und den Ansprüchen einer vorgegebenen konfessionellen Kirchlichkeit. Sie ist immer Teil der Dienstgeber-Beziehung und kein missionarisches Instrument der aktiven Bekehrung. Zweifelsohne kann sie aus dem beruflichen Kontext aber zu einer persönlichen spirituellen Selbstfindung beitragen.

Es bedarf daher einer Klärung, welches religiöse Wissen und welche „pastoralen“ Kompetenzen der Träger von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen der professionellen beruflichen Tätigkeit in der Altenpflege erwartet. Im Sinne einer fortschreitenden kirchlichen Professionalisierung der beruflichen Tätigkeit helfen den Mitarbeitenden keine klassisch katechetischen „Glaubenskurse“. Auch sind Einkehrtage und Exerzitien zur persönlichen Selbstfindung wenig zielführend. Erwartet werden handlungsorientierte religiöse Inhalte. Im Vordergrund steht ein konkretes fachliches „Verwertungsinteresse“. Gefordert ist eine Durchführungs-, Deutungs- und Kommunikationskompetenz der jeweiligen religiös-christlichen Praxis in der Altenpflegeeinrichtung. Konsequenterweise werden die Inhalte dieser religiösen Weiterbildung von der Realität sozial-caritativer Arbeit, pflegerischer Stan-

dards und letztlich den Adressaten – hier den Bewohnern und Bewohnerinnen und ihren Angehörigen – her bestimmt.

Wertschätzung der caritativen Praxis

Theorieleitend für die religiöse Bildung in der Caritas ist das biblische Theologumenon, nach dem das Handeln am Nächsten Gott selbst gilt (Mt 25,40) und von der Gegenwart Gottes im caritativen Handeln auszugehen ist. (Vgl. Deus Caritas est). Danach vollzieht sich in der caritativen Dienstleistung bereits der christliche Glaube. In dem Maße, in dem das Christliche thematisiert und bewusst wird, ja als explizit christliche Praxis gestaltet wird, gewinnt es den Charakter der Kirchlichkeit als erlebbare Zeichenhaftigkeit der Gegenwart Gottes. Insofern tritt der christliche Glaube nicht sekundär oder durch „Kirchlichkeitskriterien“ zum professionellen Handeln in der Caritas hinzu.

Religiöse Fortbildung in sozialen Berufen hat somit die Aufgabe, den Dialog zum Bewusstwerden des christlichen Handelns in den caritativen Tätigkeiten zu ermöglichen und fachlich zu begleiten. Die Caritas kann daher verstärkt einen pastoralästhetischen Ansatz verfolgen, der sich aus ihrer „caritativ-communitären Erfahrungspiritualität“ speist. Diese setzt neue Beteiligungsformen und -szenarien voraus, die auf eine Haltung der Offenheit gegenüber dem Erleben in der sozial-caritativen Arbeit und der Schulung religiöser Deutungskompetenz aufbaut. Für die beruflich-religiöse Bildung bedeutet dies: Die vorhandene christliche Praxis in einem Altenpflegeheim wie das religiöse Interesse der Fortbildungsteilnehmer sind pastoralästhetisch wertschätzend miteinander zu entdecken.

Dem Glauben Gestalt geben

Der Kurs „Dem Glauben Gestalt geben“ ist daher als eine doppelte Entdeckungsreise angelegt: Zum einen zu den Schätzen des christlichen Glaubens der Pflegeheimbewohner/innen, die ein wichtiger Schlüssel zu den Lebens- und Glaubenthemen dieser Generation sind. Zum anderen zur Bedeutung des Glaubens in der Einrichtung beim Fest, bei einem persönlichen Anlass oder an den Übergängen des Lebens.

Gleichzeitig steckt im Titel die Ermutigung, dem Glauben als integrativem Bestandteil des beruflichen Handelns eine bewusste Gestaltung zu geben.

Folgende Fähigkeiten vermittelt der Kurs:

- die eigene christliche Hauskultur im Altenpflegeheim wertzuschätzen, zu reflektieren und aktiv mitzugestalten;
- die religiösen Fragen, Themen, aber auch Erfahrungen und Kom-

INTERNETTIPP

- Weitere Informationen zum Kursmodell unter www.caritasnet.de, hier: „Pastoral in der Caritas“

LITERATURTIPP

- Paul Hüster, Die Sendung neu entdecken. Zur Unternehmenskultur in kirchlichen Sozialeinrichtungen: Herder-Korrespondenz April 2011, 65. Jg.
- Bruno Schrage, „Seelenpflege“ in caritativen Einrichtungen: Jahrbuch neue Caritas 2010, Freiburg 2009, S. 102-107.

